

Asylistinnen in der Lößnitz

Seit er 1856 Seelsorger der Dresdner Diakonissenanstalt geworden war, die in der Neustadt ein Krankenhaus betrieb, bekam es Pastor Heinrich Fröhlich (1826-1881) unter den Patientinnen dort immer wieder auch mit den – in seinen Worten – »Elendesten der Elenden« zu tun, Frauen, die, meist aus materieller Not, der Prostitution nachgingen und damit neben ihrem Ruf oft auch ihre Gesundheit ruiniert hatten. Letztere wiederherzustellen, war unter Umständen möglich; den – im Sprachgebrauch der Zeit – »Gefallenen« den

Seit schockierenden Enthüllungen über die Praxis der katholischen Magdalenenheime in Irland denkt man bei diesem Stichwort schnell an Zwangsarbeit, Freiheitsentzug und sadistische Schikanen gegen so schuld- wie rechtlose junge Frauen. So ging es im Magdalenenasyl in der Lößnitz ganz sicher nicht zu. Diese Einrichtung sollte, so Pastor Fröhlich 1865, »durchaus keine Strafanstalt, kein Zuchthaus sein, wo die Leute wider ihren Willen festgehalten würden, sondern eben ein Asyl, eine Zufluchtsstätte, dahin solche fliehen können, die sich retten lassen wollen.« Die anfangs sechs,

nach einer baulichen Erweiterung 1869 dann 36 Plätze waren begehrt und die Aufnahme ein Privileg, um das sich die »Gefallenen« bewerben mussten.

Auch Eintritts- und Pflegegeld waren fällig, wollte frau sich hier bei Arbeit und Gebet unter dem Einfluss der sechs im Haus tätigen Diakonissen läutern und auf den Dienstbotenberuf vorbereiten lassen. Mittellose Asylistinnen

wurden dabei aber durch die 1869 bzw. 1871 gegründeten Magdalenenhilfsvereine in Dresden und Leipzig unterstützt.

Die Ökonomie des Hauses selbst bestand aus Bäckerei, Wäscherei, Garten- und etwas

Ackerbau. Die Erziehung der »Zöglinge« erfolgte in einer Art Familiensystem.

Bis 1894 hatten 586 Frauen und Mädchen die in der Regel zweijährige Bewährungszeit durchlaufen, die meisten im Alter zwischen 16 und 25 Jahren. Etwa jede Fünfte war vorzeitig wegen schlechten Betragens oder Siechtums entlassen worden oder »entlaufen«; von denen, die durchhielten, fanden rund zwei Drittel im Anschluss eine ordentliche Stellung. Die Einrichtung wurde nicht versteckt, anfangs fanden im Betsaal des Asyls sogar 14-täglich öffentliche Gottesdienste statt, und der öffentliche Weg, der am Grundstück vorbeiführte, der östliche Teil der heutigen H.-Zille-Straße, trug seit den 1870er Jahren bis 1939 offiziell den Namen Magdalenenstraße. Von der ursprünglichen Zwecksetzung hatte man sich da schon länger verabschiedet; nach einer Erweiterung 1927/28 wurde das Asyl, in dem bis dahin insgesamt rund 1500 Asylistinnen Aufnahme gefunden hatten, in »Mädchen-Erziehungsheim Bethesda« umbenannt und im November 1938 endgültig geschlossen. Die Baulichkeiten dienten fortan als Altersheim der Diakonissenanstalt. Dessen Name »Hedwig-Fröhlich-Haus« erinnert an Hedwig geb. von Zedtwitz (1833-1922), seit 1857 Pastor Fröhlichs Ehefrau, deren Einfluss die Gründung des Asyls 1865 wohl in erster Linie zu verdanken war.

Frank Andert



»Rückweg zu einem christlichen Wandel« zu ebnen und sie auf ehrbare Weise in Lohn und Brot zu bringen, fiel aber auch dann schwer, wenn sie selbst einen Ausstieg aus dem »ältesten Gewerbe« erstrebten, zumal viele bereits vorbestraft waren.

In England war man in dieser Hinsicht schon lange einen Schritt weiter. Christliche Philanthropen hatten dort ab Mitte des 18. Jahrhunderts eine ganze Reihe sogenannter Magdalenenhäuser gegründet mit dem Ziel, aus »schlechten Frauen«, die Reue zeigten, »gute« zu machen, und die Einrichtungen hatten schnell Zulauf gefunden und Erfolge zu verzeichnen. Jahrzehnte später machte dieses Vorbild auch auf dem Kontinent Schule; das erste deutsche Magdalenenstift entstand 1821 in Hamburg, weitere folgten, oft in Verbindung mit Einrichtungen der Diakonie. Vor diesem Hintergrund fasste der Vorstand der Dresdner Anstalt um Rektor Fröhlich Anfang der 1860er Jahre den Entschluss, auch in Sachsen ein Magdalenenasyl zu begründen. Als 1864 Cora von Erdmannsdorff 4000 Taler dafür spendete, konnte das Projekt in Angriff genommen werden. Vor 150 Jahren war es dann soweit, kurz vor Ostern 1865 gab Pastor Fröhlich die Fertigstellung eines eigens zu diesem Zweck errichteten Gebäudes in unmittelbarer Nachbarschaft des Siechenhauses »Bethesda« in Niederlößnitz bekannt, das dann am 3. Juli die erste »Asylistin« aufnahm und bei der Weihe am Tage Maria Magdalenae (22. Juli), der bußfertigen Sünderin aus dem Neuen Testament, die aus der Bibel entlehnte Bezeichnung »Talitha kumi« (Mägdlein, steh auf!) erhielt.